

form zu bilden; mir liegt jedoch 1 ♀ aus Jamaika vor, das sich von den bisher beschriebenen *charitonia*-Formen wesentlich unterscheidet dadurch, daß die schwefelgelben Zeichnungen auffällig verbreitert sind und die Subapicalbinde der Vorderflügel nach außen mehr gebogen ist; in der Nähe der Hinterflügelwurzel steht ein sehr kräftiger roter Fleck; die distal der Vorderflügelzelle gelegene gelbe Binde setzt sich durch ein schmales Streifenchen über den vorderen Medianast fort, was bei den ♀♀ aus dem Cauca-Tale ebensowenig wie bei meinen 12 ♂♂ der Fall ist. Für besonders wesentlich halte ich die Färbung der Unterseite auf dem Vorderflügel hinter dem 1. Medianaste, die abweichend von den übrigen mir vorliegenden 14 Stücken hinter der Submediana lichter als in dem benachbarten Flügelteile ist. Ich vermute deshalb, daß dieses Jamaika-Stück, dessen Geschlecht ich gleichfalls durch mikroskopische Untersuchung der Vorderbeine festgestellt habe, einer besonderen Art angehört, die in die I. Sektion *Opisogynni* zu stellen wäre. Es ist anzunehmen, daß sich in größeren *Heliconiden*-Sammlungen bisher übersehenes reichlicheres Material befindet, nach dem diese Frage entschieden werden kann. Ich gestatte mir, für diese Art oder Form die Bezeichnung *Helic. simulator* vorzuschlagen.

Heliconius Besckei principalis subsp. nov. an gen. div. ?

MÉNÉTRIÉS beschreibt die rote Vorderflügelbinde von *Helic. Besckei* mit den Worten: „la tache ou bande transversale rouge des ailes supérieures est d'une teinte moins brillante que chez la *Phyllis*, et un peu transparente“; auf der Abbildung ist diese Binde sehr blaß dargestellt. Offenbar ist bisher angenommen worden, daß diese Abbildung nach einem Stücke mit verbläuter roter Binde hergestellt worden sei. Diese Annahme ist aber irrig, denn mir liegen 2 völlig frische Stücke (♂ und ♀) aus São Paulo vor, die der Beschreibung und Abbildung gut entsprechen, nur habe ich an der Abbildung MÉNÉTRIÉS' aussetzen, daß die rote Binde der Oberseite doch etwas zu blaß geraten und auf der Unterseite der Zipfel dieser Binde unrichtigerweise rot anstatt gelb dargestellt ist. Der Beschreibung MÉNÉTRIÉS' ist hinzuzufügen, daß die rote Vorderflügelbinde oberseits einen mäßigen Opalglanz besitzt.

(Fortsetzung folgt.)

Literarische Neuerscheinungen.

Bryk, E., *Parnassius Apollo L. und sein Formenkreis*. Unter Mitwirkung von E. FISCHER, A. PAGENSTECHER und E. STRAND 181 Seiten, 35 Tafeln. — Künstler sehen die Welt und die Dinge anders, als gewöhnliche Sterbliche und das ist gut so und ist notwendig. Das muß man sich vorhalten, wenn man das BRYKSche Buch zur Hand nimmt. 181 Seiten und 35 Tafeln nur über das Abändern des Apollo. Die (zu 1/3 farbigen) Tafeln geben das Tier halb und ganz verpuppt, im und nach dem Auskriechen, 1/4, halb oder 3/4 ausgebildet, verkrüppelt und normal, mit Zeichnungs- und Färbungs-Anomalien und in allen denkbaren geographischen und zufälligen Armandia, *Archon (Doritis) Luehdorffia, Thais* usw.

Dabei ist das Buch nur ein Fragment. Infolge des Kriegs, der den Autor zu schleuniger Flucht zwang, ging ein Teil des Manuskriptes sowie wichtige Stücke des

vorgelegenen Materials (Kreuzungsprodukte) verloren. Es sind darum die süd-, mittel- und westeuropäischen Rassen nicht mehr einbezogen; wenn sie in ebenso eingehender Weise wie die Nordformen behandelt waren, so muß nicht nur der wichtigste, sondern auch der umfangreichste Teil des Manuskriptes verloren gegangen sein. Aber es ist eben ein Stück des Gottesgnadentums, das in der Kunst liegt, daß ihre Jünger sich durch Mißgeschick nicht beirren lassen. BRYK verspricht diese Lücke später auszufüllen und die Apolloformen von Spanien, Italien, Oesterreich, der Schweiz, aus der Eifel usw. eingehender zu behandeln und wir sehen dem mit Freude und Interesse entgegen.

Weiterhin muß erwähnt werden, daß der Verfasser für die Abhandlung, insoweit sie in Buchform erschien, die Verantwortung ablehnt. Die Wirren, in denen sich die Welt während des Krieges befand, haben eben überall abnorme Verhältnisse geschaffen. Für Manches, was wir an der Disponierung des Stoffs auszusetzen hätten, ist daher BRYK nicht haftbar.

Das Buch ist von einem unverkennbaren Parnassius-Enthusiasten geschrieben. Mit dem geschärften und auf feine Unterschiede dressierten Auge des Mannes, dem das Auffinden von sichtbaren Kennzeichen und deren Wiedergabe mit Pinsel oder Feder Lebenszweck ist, beschreibt und erklärt der Verfasser alle Modalitäten in Zeichnung und Nuancen, die bis jetzt vom Apollo des Nordens festgestellt sind. Das Zeichnungsschema wird zerlegt in eine Glas-, Mond- und Prachtbinde, den Diskal- und Mittelzellefleck, sowie die Wurzelzeichnung.

Jeder Freund der Apollotaler wird mit Interesse die feinen Unterscheidungen nachlesen, die BRYK hinsichtlich der Variabilität des Apollo registriert. Allein nach der Hinterflügelzeichnung lassen sich über 30 Möglichkeiten feststellen, die schon bei Apollo beobachtet wurden und zudem noch fast ein Dutzend weitere, die wohl nicht an Apollo selbst, aber an andern *Parnassius* gefunden wurden. Jeder, der eine größere Sammlung von Parnassiern aus dem Norden besitzt, wird nach BRYKS Buch neue Differenzen bei seinen Exemplaren finden und eventuell auch neue Namen in seiner Sammlung anbringen. Ob natürlich alle die zahlreichen Formenamen, die der Verfasser in seinen mehrfachen Schriften für Apollo-Variationen vorschlägt, ihre Einführung voll verdienen, darüber werden die Meinungen solange geteilt sein, als es nicht angängig ist, eine bestimmte Grenze für die Benennungsnotwendigkeit zu normieren.

Viel weniger wie dem Liebhaber und Sammler wird das Buch dem Lepidopterologen geben können. Eine ähnlich breite und teilweise etwas spielerische Behandlung allen andern Falterarten angedeihen zu lassen, würde — abgesehen davon, daß es an sich eine Unmöglichkeit ist — mehr zu einer Verflachung als zu einer Vertiefung der Entomologie beitragen. Für den Verfasser ist eben der Apollo schlechtweg der „Schmetterling“; seine Ausdrücke „unser Liebling“ u. a. weisen ebenso darauf hin, wie die fast absolute Ablehnung der Heranziehung anderer Falter, als höchstens anderer *Parnassius*, selbst da, wo Vergleiche sich fast aufdrängen und sicherlich zur Beantwortung von Fragen beigetragen hätten, vor denen der Verfasser völlig ratlos steht, wie z. B. der Hinterleibstasche der Weibchen. Die von BRYK diskutierten bzw. aufgestellten Hypothesen, wonach die Apollotasche beim Eierlegen nützlich oder zur Verhütung einer zweiten Kopula dienlich sein soll, haben doch gar zu wenig für sich. Eine Zusammenstellung aller Falterarten mit Weibchentaschen ergibt, daß fast alle dieses Organ führende Arten auffällig zugige Flugplätze haben. Bei oft ganz nahen Verwandten der Parnassier, die eine erkennbare Anlage zur Spragis-Bildung haben, kommt, sobald sie ihre Flugplätze im dichten Tropenwalde haben, keine richtige Tasche zustande, wie bei zahlreichen den tropischen Wald bewohnenden *Pharmacophagus*. Dagegen bei den *Acraea* des offenen Passatlandes, am Kilima-Ndjarogipfel über der Waldzone, bei den *Papilioniden* der sturmgepeitschten Pampas von Argentinien, wo man sich manchmal langeweils niederlegen muß, um nicht buchstäblich umgeblasen zu werden, auf den von Staub- und Windhosen überwehten *Spirifex*-Steppen Australiens, da treffen wir bei allen näheren und entfernteren

Verwandten der Parnassius die Tasche in ausgeprägtester Entwicklung. Die Parnassius stammen doch sehr wahrscheinlich vom Himalaya, wo wir heute noch 10 Arten (gegen 3 in ganz Europa) antreffen. Dort wird z. B. von den Flugplätzen der charltonius-Gruppe berichtet, daß die Falter vor Wind oft nicht auffliegen können und daß der Sturm die suchenden Männchen auf dem kahlen Felsenrund wie Papierschnitzel umherprescht. Wie soll da bei einer Art, die nicht im Drüberwegfliegen die Befruchtung ausführen kann, eine erfolgreiche Kopula zustande kommen, wenn dem ♂ nicht ein Organ zum richtigen Festhalten an ♀ zu Gebote steht? Man versuche doch, durch die Tasche verbundene Apollopaaire zu trennen und man spürt sofort, wo der Widerstand sitzt. Die Tasche besteht als membranöses Hautgebilde vorbereitet im männlichen Abdomen. Bei Männchen, die man auf dem Hochzeitsflug erwischt, läßt sich die Tasche durch seitlichen Druck auf den Hinterleib hervorpressen. Sie beginnt alsbald nach Eingehen der Kopula (was man leicht auf dem Finger bewerkstelligen kann; da die gierigen Männchen frisch ausgegangene Weibchen ohne Scheu auf der Hand sitzend anfliegen) als ein grüner, weicher Wulst hervorzupressen, erstarrt erst ganz allmählich zu einer schwärzlichen Verkuppelung und wird spröde und brüchig nach Beendigung der Verbindung. Das läßt schon erkennen, wo ihre Funktion liegt. Man vergleiche weiter die relativ einfache Schuppe beim Weibchen des die geschützteren Ebenen und niedrigeren Gebirgstäler bewohnenden *muenosque* und den komplizierten, in Schneckenwindungen wie mit einer Schraube gesicherten Apparat, wie ihn *charltonius* und andere Arten zeigen, über deren Flugplätze nie ruhende Bergwinde fegen.

Diese Wertung der Sphragis als Haftorgan ist eine so naheliegende, ungezwungene und unwiderlegte Erklärung, daß die Anhänger dieser Deutung, deren es eine ganze Anzahl gibt, ihr als einer Selbstverständlichkeit gar keine besondere Bedeutung beilegen. Hier hätte sich dem Verfasser Gelegenheit geboten, die Gründe darzulegen, warum er diese Auslegung verwirft, was schon in einer früheren Schrift von ihm (Arkiv för Zoologi, 1918) geschehen ist, und was ihn auf die wunderliche Idee bringt, in der Apollotasche einen Keuschheitsgürtel, ein Instrument zur Verhinderung von Uebercopulierung zu erblicken. So wenig auch wiederholte Copula im Interesse der Art liegt, und so deutlich sie bei allen Lebewesen, deren einmalige Begattung zur Befruchtung genügt, unnötig und somit unerwünscht ist, so bedarf die Erklärung eines so komplizierten Apparats wie die Sphragis ihn darstellt, denn doch einer biologischen Begründung, wie wir sie in allen BRYK'schen Schriften über den Gegenstand noch vergeblich suchen. Vor allem muß uns bewiesen werden, warum denn gerade bei Parnassius eine zweite Ehe etwas so entsetzliches ist, daß die Natur sie mit einem so ausgefallenen Vorgang, wie der Sphragisbildung, bekämpfen muß. Ohne gegenteilige Nachweise ist doch anzunehmen, daß die Uebercopulierung bei Parnassius, als sehr stürmischen Liebhabern, noch unschädlicher ist, als schon bei den andern Faltern, die oft weniger Lebenskraft, kürzere Lebensdauer, beschränktere Flugzeit oder gar erschwerte Erreichbarkeit der ♀♀ zeigen.

Bei der Behandlung dieser Frage erhält man den Eindruck, daß der Verfasser besser als im Norden an jenen Alpenstellen beobachtet hätte, wo es von Apollo stellenweise wimmelt und man täglich Gelegenheit hat, Copula und Sphragisbildung in fast beliebiger Zahl zu beobachten, wie im Juli bei Zermatt, in Südtirol und an andern Orten mit zeitweiligem Massenflug der Parnassier.

Auch das Kapitel über die geographischen Rassen (S. 115—135) wäre wohl anders ausgefallen, wenn BRYK für viele darin enthaltene recht beachtenswerte Gedanken — und wäre es auch nur aus der Lepidopterologie, also aus andern Faltergruppen — hätte Parallelen aufsuchen wollen. In einer Bearbeitung der Pamir-Falter gibt GRUM-GRSHMAILO eine solche Parallele (ROMANOFF's Mém., Bd. 5) zwischen Parnassius und der Säugtiertattung Ovis. So abenteuerlich dieser Vergleich auch anmutet, so hat GRUM-GRSHMAILO doch insofern einen ganz glücklichen Griff getan, als beide Beispiele

Tiere mit multiplen Verbreitungsinseln betreffen und dadurch in eine gewisse Parallele geraten müssen. Aber selbst wenn Verfasser nur im Gebiet der Tagfalter geblieben wäre, hätte er leicht für manche Tatsache, die er staunend nur registriert, Erklärungen finden und geben können.

Diese Ausstellungen sollen indes weniger eine Kritik bedeuten, als die Anregung für den Verfasser abgeben, seine interessanten Studien, denen wir so viele köstliche Einzelheiten verdanken, fortzusetzen. BRYK hat sich ersichtlich sehr exklusiv spezialisiert und bei einer solchen Einschränkung seines Beobachtungskreises gewiß mehr Zeit und Geduld auf den Gegenstand zu verwenden, als dies für einen Forscher mit weitergehendem Interesse jemals zutreffen wird. Daher sei hier nicht versäumt, ihm nahezulegen, wie viel günstiger andere Fluggebiete der Parnassier für solche Versuche sind.

Dem Text folgen sehr ausführliche Verzeichnisse von E. STRAND, worunter besonders das „Verzeichnis der Apollo-Lokalitäten“ das Nachschlagen sehr erleichtert. Daß dieses mit dem Zitat „Celebes“ beginnt, ist natürlich ein Mißverständnis, insofern diese Lokalität, wo es selbstredend keine Parnassius gibt, nur einmal vergleichsweise (wegen der Flügelform dortiger Papilio usw.) im BRYK'schen Text angezogen wird. Dann folgt eine u. E. recht wichtige Arbeit über thermobiologische Beobachtungen bei der Apollozucht von E. FISCHER (Zürich). Die hierin gegebenen Resultate mühsamer Versuche würden von noch größerem Werte sein, wenn sie den voranstehenden BRYK'schen Ausführungen als Grundlage gedient hätten, doch sind sie ganz selbständig und ohne viel Bezug auf die Eigenheiten der Apollo-Geographie zu nehmen angehängt. Die Beziehungen muß sich der Leser selbst suchen. Es kann wohl angenommen werden, daß in dem verloren gegangenen Teil des BRYK'schen Manuskripts, das sich mit den von FISCHER benutzten Apolloformen befaßt, diese Beziehungen angedeutet waren.

S. 163—178, das Schlußkapitel, gibt eine chronologische Uebersicht über die 400 wichtigsten Werke und Schriften, in denen Parn. apollo erwähnt ist. Aus der Feder des verstorbenen, durch seine gründliche Literaturkenntnis hinlänglich bekannten, A. PAGENSTECHEER stammend, dürfte es eine nahezu komplette Liste aller einschlägigen Werke darstellen und allein schon der Schrift einen für jeden Parnassierfreund hochzuschätzenden Wert verleihen.

Wir haben hier dieses Werkchen eingehender besprochen, weil wir der Ueberzeugung sind, daß uns bei der Beliebtheit des behandelten Gegenstandes die Sammler ganz besonders dankbar dafür sein werden, wenn wir ihnen das interessante Schriftchen angelegentlich empfehlen. Wir haben aber auch mit unseren Wünschen und Ausstellungen darum nicht zurückgehalten, weil wir sie in dem noch ausstehenden Teil über die zahlreichen nichtnordischen Apollo-Formen gern berücksichtigt sähen. Zu diesen Wünschen gehört auch ein Druckfehlerverzeichnis. Bei der heutigen Weltlage strotzen alle Werke naturgemäß von Druckfehlern, aber diejenigen, die dem Gesagten allen Sinn rauben, und die bei dem infolge des Kriegs fehlenden Contact des Verfassers mit der Drucklegung ganz besonders stören müssen, könnten wohl bei der in Aussicht gestellten Vervollständigung des Werkes Berichtigung finden. Der Verfasser würde dem Leser damit einen umso größeren Dienst erweisen, als man mit Sätzen wie:

„während Riesenweibchen 00 mm messen, kommen an derselben Stelle Weibchen vor, deren Vorderflügelmaß kaum 00 mm beträgt“

doch einfach nichts anfangen kann.

Wenn diesen Wünschen noch nachträglich Rechnung getragen werden kann, werden die Leser sicherlich ähnlich große Freude am Genuß der Abhandlung haben, wie sie der sichtlich begeisterte Verfasser gewiß beim Gang seiner Studien und dem Niederschreiben derselben empfinden durfte.

Dr. A. S.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1921

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): S. A.

Artikel/Article: [Literarische Neuerscheinungen. 5-6](#)